

Bericht in der Thurgauer Zeitung vom 6. November 2012

## Ein Herz für alte Holzboote



Mit fachmännischem Blick schleift Stefan Züst den Kiel eines Holzbootes. (Bild: Reto Martin)

**Nach zehn Jahren in Oberaach hat Stefan Züst seine Werft nach Altnau gezügelt. Der 31-Jährige ist ein Verfechter der alten Schiffbaukunst und saniert aufwendig alte Boote. Gerne unternimmt er auch abenteuerliche Segeltouren.**

*MARGRITH PFISTER-KÜBLER*

ALTNAU. «Migs letzter Lehrling kehrt zurück», sagt Bootsbauer Stefan Züst zu seinen Umzug von Oberaach nach Altnau. Mit Mig meint er Emil Stäheli von der einstigen Stäheli-Werft Altnau, die danach Stäheli & Tschumper hiess und nach dem Konkurs aufgelöst wurde. Dort wurden in den 1960er-Jahren die Stäheli-Boote, klassische Knickspanter mit Langkiel aus Sperrholz, und andere klassische Yachten gebaut. Nach dem Konkurs absolvierte Züst, der in Güttingen aufgewachsen ist, sein letztes Lehrjahr als Bootsbauer in der Werft Wirz in Steinach.

Mit 21 Jahren hat er sich selbständig gemacht. Der heute 31-Jährige ist inzwischen zu einer kleinen Legende geworden. «Ein bisschen ein Wahnsinniger, der Extrembedingungen zur See liebt», sagen seine Bewunderer.

### ***Mit zwölf Jahren an einer WM***

Als Zehnjähriger bekam Züst von seinem Götti einen Kanu-Bausatz geschenkt. Er baute diesen zusammen, und mit einem Regenschirm als Segel ging es auf und davon. Später renovierte er zwei ausrangierte Vauriens aus Holz und andere Jollen. Als Zwölfjähriger segelte er im Vaurien an einer WM in Portugal mit. Nur dabei zu sein, sei für ihn jedoch

nicht alles, sagt er. «Ich will Erfolg haben.» Züst ist stolz, dass er nun im zehnten Jahr als Unternehmer die Halle in Altnau kaufen konnte.

2011 erhielt er vom Bodensee-Seglerverband die Bronzemedaille als Segler des Jahres für seine Extremsegelreisen in der Biskaya mit dem nur 5,8 Meter langen Holzsegelboot (unsere Zeitung berichtete). Doch das ist nicht alles. Diesen Sommer segelte Züst an Schottlands wilden Nordküsten. Da, wo keiner sonst ist. Das passt zum Einhandsegler mit dem zielstrebigem Naturell. «Es gibt nichts Anspruchsvolleres als oben in Schottland zu segeln. Ohne Respekt vor den Naturgewalten bekommt man Angst, wenn man die dreifache Rumpfgeschwindigkeit erreicht», erzählt er. «Dies bei einer Strömung von bis zu zwölf Knoten. Wenn ich aber ein schlechtes Gefühl habe, riskiere ich nichts.»

Seit zehn Jahren hat sich Stefan Züst bei Liebhabern von edlen klassischen Holzschiffen einen sehr guten Namen erarbeitet. Zu seinem Leitmotiv gehört: alte, fast vergessene Boote wieder zu Schmuckstücken beleben. Sein derzeitiges Prunkstück, das schrottreif aussieht, ist ein grosser Schärenkreuzer – eine schnelle Rennyacht mit Jahrgang 1928, die bei einer Regatta auf dem Genfersee im Jahr 1983 gesunken ist. «Abgesoffen», präzisiert Züst. Sie sei eine gescheiterte Hoffnung und jetzt ein Erinnerungstheater von grosser Symbolik. «Ich habe das Schiff von einer Bergungsfirma gekauft. Jetzt wartet viel Arbeit», sagt der Bootsbauer.

### ***Arbeit ist wie Poesie***

Züst schwärmt von der Schiffsbaukunst der alten Schule. Holz unter seinen Händen zu spüren, das vergleiche er mit Poesie. Oder auch die Schönheit eines holzigen Motorbootes aus dem Jahr 1931, das sich frisch lackiert als Bijou entpuppt. «Schliesslich steht mein Name für Qualität», sagt Züst. Seinen Feldzug gegen das Vergessen grosser Bootsbauer-Handwerkskunst lässt er sich durch nichts vernebeln. Auch verbiegen lässt sich der Mann nicht. Sein Büro ist ein Puzzle aus nautischen Antiquitäten, moderner Computertechnik, Ordnern und Akten. Alles ist mit Schleifstaub bedeckt.

In seinen Tagebüchern summieren sich die Segelreisen der letzten Jahre zu einer poetischen Geschichte der Sehnsucht. Seine Texte spiegeln Tiefgang, keinen nautischen, sondern gedanklichen und erzählerischen. «In Schottland wird man mindestens dreimal nass am Tag. Am Morgen, wenn man sich den Kaffee über den Schoss schüttet, weil das Schiff unruhig schaukelt.» Später beim Segeln, denn es regne unweigerlich nur einmal. Und abends, wenn man leicht angetrunken aus einem Pub komme, stolpere und in eine Pfütze trete. «Dafür hat man das richtige Leben vor Augen und die Schuhe voll Wasser», lautet eine Passage aus dem Schottland-Tagebuch. Aus diesem wird er vorlesen, wenn er die Halle feierlich einweiht.